

Zitieren und Paraphrasieren

Beim Schreiben philosophischer Arbeiten werden Sie sich immer wieder auf Thesen und Argumente anderer Autoren beziehen müssen. Wenn Sie sich auf diese fremden Gedanken beziehen, müssen Sie diese **belegen**. Das dient einerseits der Überprüfbarkeit, um sicherzustellen, dass Sie die Gedanken richtig wiedergeben, und andererseits dazu, die Thesen und Argumente anderer Autoren nicht als Ihre eigenen auszugeben. Es gibt grundsätzlich zwei Arten, Bezug auf die Gedanken anderer zu nehmen: Das **Zitat** und die **Paraphrase**.

Das Zitat

Ein Zitat ist eine *wörtliche Wiedergabe* von Ausschnitten anderer Texte, die dann sinnvoll ist, wenn es auf den genauen Wortlaut ankommt. Zitate müssen gekennzeichnet und vom restlichen Text abgehoben werden. *Kürzere Zitate* werden daher in Anführungszeichen gesetzt. *Längere Zitate* (ab drei Zeilen) sollten auch graphisch vom Fließtext abgehoben werden. Man setzt sie daher in einen eigenen Absatz. Dieser Absatz sollte anders formatiert sein als der Fließtext – eingerückt, u.U. etwas kleinere Schrift, etwas kleinerer Zeilenabstand, vor und nach dem Absatz ein kleiner Abstand. Wenn man ein Zitat in einen eigenen Absatz setzt, können Anführungszeichen weggelassen werden, solange eindeutig ist, dass es sich um ein Zitat handelt.

Beispiel für ein kürzeres integriertes Zitat: Wie Kant sagt, ist generell nichts anderes denkbar „was ohne Einschränkung für gut gehalten werden könnte, als allein ein guter Wille.“ (Kant 1785, S. 393). Dies zu beachten ist wesentlich, wenn die Bedeutung der Kant'schen Schriften ...

Beispiel für ein längeres graphisch abgesetztes Zitat:

Wie bereits beschrieben, sagt Kant dazu Folgendes:

„Es ist nichts in der Welt, ja überhaupt auch außerhalb derselben zu denken möglich, was ohne Einschränkung für gut gehalten werden könnte, als allein ein guter Wille.“
(Kant 1785: 393)

Dies zu beachten ist wesentlich, wenn die Bedeutung der Kant'schen Schriften ...

Grundsätzlich darf beim Zitieren der zitierte Text nicht verändert werden; dies gilt auch für die Rechtschreibung und sogar für Rechtschreibfehler. Wenn der Text doch abgeändert wird, darf der Sinn des Originaltextes dadurch keinesfalls verändert werden. Außerdem müssen alle Änderungen wie folgt markiert werden:

1. Hinzugefügtes muss in eckige Klammer gesetzt werden.

Bsp.: ... „[...] ja überhaupt auch außerhalb derselben [der Welt] zu denken möglich, was ohne Einschränkung für gut gehalten werden könnte, als allein ein guter Wille.“

2. Auch eingefügte und veränderte Buchstaben sowie Zusätze, die sich aus einer Veränderung des Satzbaus ergeben, müssen in eckige Klammern gesetzt werden.

Bsp. 1: „Es ist nichts in der Welt, ja überhaupt auch außerhalb derselben zu denken möglich, [d]as ohne Einschränkung für gut gehalten werden könnte, als allein ein guter Wille.“

Bsp. 2: Wie Kant sagt, „[sei] nichts in der Welt, ja überhaupt auch außerhalb derselben zu denken möglich, was ohne Einschränkung für gut gehalten werden könnte, als allein ein guter Wille“.

3. Auslassungen (auch bei Veränderungen des Satzbaus) müssen durch drei in eckigen Klammern stehende Punkte markiert werden.

Bsp.: „Es ist nichts in der Welt[...] zu denken möglich, was ohne Einschränkung für gut gehalten werden könnte, als allein ein guter Wille.“

4. Hervorhebungen müssen durch „meine Hervorhebung“ kenntlich gemacht werden.

Bsp.: „Es ist nichts in der Welt, ja überhaupt auch außerhalb derselben zu denken möglich, was *ohne Einschränkung* für gut gehalten werden könnte, als allein ein guter Wille.“ (Kant 1785: 393, meine Hervorhebung)

5. Gelöschte Hervorhebungen müssen durch „Hervorhebung getilgt“ kenntlich gemacht werden (fiktives Beispiel).

Bsp.: „Es ist nichts in der Welt, ja überhaupt auch außerhalb derselben zu denken möglich, was ohne Einschränkung für gut gehalten werden könnte, als allein ein guter Wille.“ (Kant 1785: 393, Hervorhebung getilgt)

6. Berichtigungen von Fehlern im Original müssen durch eckige Klammern kenntlich gemacht werden (fiktives Beispiel).

Bsp.: „Es ist ni[c]hts in der Welt, ja überhaupt auch außerhalb derselben zu denken möglich, was ohne Einschränkung für gut gehalten werden könnte, als allein ein guter Wille.“

7. Werden Originalfehler nicht berichtigt, können Sie das durch ‚[sic]‘ (tatsächlich so) kenntlich machen (fiktives Beispiel).

Bsp.: „Es ist nihts [sic] in der Welt, ja überhaupt auch außerhalb derselben zu denken möglich, was ohne Einschränkung für gut gehalten werden könnte, als allein ein guter Wille.“

8. Doppelte Anführungszeichen innerhalb eines Zitates werden durch einfache Anführungszeichen ersetzt, wenn das Zitat selbst in Anführungszeichen steht.

Bsp.: Mustermann schreibt:

„Kant liegt falsch, wenn er behauptet, dass generell nichts denkbar ist ‚[...] was ohne Einschränkung für gut gehalten werden könnte, als allein ein guter Wille.““

Die Paraphrase

Eine Paraphrase ist eine *sinngemäße Wiedergabe* von Ausschnitten anderer Texte, die dann sinnvoll ist, wenn Sie Inhalte wiedergeben wollen, bei denen es nicht auf den Wortlaut ankommt oder Sie etwas zusammenfassen wollen.

- Die Wiedergabe muss in eigenen Worten geschehen.
- Der Sinn des Paraphrasierten darf nicht verändert werden und die Paraphrase darf nicht mehr sagen als der Originaltext selbst.
- Paraphrasen werden in den Fließtext eingebunden und nicht hervorgehoben.
- Paraphrasen stehen in indirekter Rede.

Häufig findet man in Texten misslungene Paraphrasen. Nehmen Sie nochmal das obige Beispiel für ein **Originalzitat**:

„Es ist nichts in der Welt, ja überhaupt auch außerhalb derselben zu denken möglich, was ohne Einschränkung für gut gehalten werden könnte, als allein ein guter Wille.“ (Kant 1785: 393)

Eine **sinnvolle Paraphrase** gibt mit eigenen Worten den Inhalt korrekt wieder und nennt die Quelle.

Kant (1785: 393) behauptet, der gute Wille sei das einzige, was man uneingeschränkt für gut halten kann.

Eine **misslungene Paraphrase** ist Wortflickerei, bei der einzelne Textteile übernommen, in Anführungszeichen gesetzt und neu arrangiert und verbunden werden. Ein solches Vorgehen verstößt nicht gegen die Regeln des Belegens von Quellen, aber in Fällen, wo es nicht auf den genauen Wortlaut ankommt, ist es schlicht schlechter Stil, so vorzugehen.

Es sei nichts in der ganzen Welt, und auch nicht „außerhalb derselben“ etwas denkbar, das „ohne Einschränkung für gut“ angesehen werden könne, nur einzig und allein „ein guter“ Willen (vgl. Kant 1785: 393).

Belege

Alle Zitate und Paraphrasen müssen im Text und/oder Literaturverzeichnis belegt werden. Dazu gibt es im Wesentlichen zwei Möglichkeiten:

- Direkt hinter dem Zitat oder der Paraphrase können **Kurzbelege** der Form (Name der*des Autorin*s/der Autor*innen Erscheinungsjahr der Publikation: Seitenzahl) folgen.

Bsp.: Kant sagt: „Es ist nichts in der Welt, ja überhaupt auch außerhalb derselben zu denken möglich, was ohne Einschränkung für gut gehalten werden könnte, als allein ein guter Wille“ (Kant 1785: 393).

- Belege können auch in einer **Fußnote** stehen.

Bsp.: Kant sagt: „Es ist nichts in der Welt, ja überhaupt auch außerhalb derselben zu denken möglich, was ohne Einschränkung für gut gehalten werden könnte, als allein ein guter Wille“¹

¹ Immanuel Kant. 1785. Immanuel Kant: Grundlegung zur Metaphysik der Sitten. Frankfurt a. Main: Suhrkamp, S. 393.

Beachten Sie, dass das erste Wort der Fußnote großgeschrieben wird und am Ende ein Punkt steht. Nach „S.“ (Seitenangabe) folgt ein Leerzeichen. Wenn Sie in zwei aufeinanderfolgenden Belegen auf die gleiche Schrift verweisen, schreiben Sie in der zweiten Fußnote nur „Ebd.“ (ebenda) und geben dazu die Seitenzahl an. Bei Detailfragen konsultieren sie weiterführende Literatur zu den Standards wissenschaftlichen Arbeitens

- **Literaturverzeichnisse** sind zwingend, wenn Sie keine Fußnoten verwenden oder diese nur unvollständige bibliographische Angaben enthalten. Ein Literaturverzeichnis führt vollständige bibliographische Angaben zu den benutzten Quellen auf und wird alphabetisch nach den Nachnamen der Verfasser geordnet. Es gibt verschiedenste Stilvorgaben für Literaturlisten. Eine Übersicht finden sie in entsprechender Literatur zu den Standards wissenschaftlichen Arbeitens.
- **Wichtig:** Geben Sie alle Belege einheitlich an!
- Hinweis: Kant ist hier nach der Akademieausgabe zitiert.

Literatur zu den Standards wissenschaftlichen Arbeitens

Ewald Standop / Matthias L.G. Meyer. 2008. *Die Form der wissenschaftlichen Arbeit*, 18., korr. und erg. Aufl., Wiebelsheim: Quelle & Meyer.